

Inhalt

Einleitung	11
Philosophie	17
1 Natürlich ist eine Soziale Arbeit ohne Philosophie möglich, nur: wozu?	17
2 Postmoderne bedeutet nicht, dass alle Perspektiven gleich brauchbar sind, sondern bedeutet die konstruktive Nutzung der Ambivalenz, die beim Gewährwerden unterschiedlicher Perspektiven entsteht.	19
Wirklichkeit	22
3 Die Welt ist nicht, wie sie scheint, und vor allem ist sie praktisch nie so, wie sie noch sein könnte.	22
4 Sozialarbeiter/innen agieren sinnvoll, wenn sie gezielt zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit pendeln. Hier ist der <i>Doppelte Blick</i> der Sozialen Arbeit angesiedelt.	24
Konstruktion	27
5 Wollen Sie zusehen, wie die Welt entsteht, dann beobachten Sie die Beobachter/innen beim Beobachten.	27
6 Hinterfragen Sie Ihre Unterscheidungen, und Sie werden sehen.	28
7 Wahrheit bleibt immer Wahrheit des so beobachtenden Systems.	30
8 Probleme sind nicht einfach da, sondern sie entstehen, weil wir die »Dinge« so verknüpfen, dass Probleme »entstehen«.	31
9 Das Zuhause ist nicht nur ein Ort, sondern darüber hinaus ein Gefühl, das auf Beziehungen beruht.	34
Wissen und Nichtwissen	37
10 Wir wissen erst, was wirklich möglich ist, wenn es möglichst wirklich wird.	37
11 Wir wissen nicht, was wir nicht wissen – und nicht einmal das wissen wir zu nutzen für die vielen Gestaltungsmöglich- keiten, die in jeder Beziehung angesiedelt sind.	39

12	Wenn mir jemand sagt, er wisse nicht, sage ich ihm, dann sind wir schon zu zweit.	41
13	Die professionelle Herausforderung des praktischen Handelns besteht nicht im Mangel an Wissen, sondern in der Akzeptanz und der Gestaltung des Nichtwissens, das mit jeder Beziehung einhergeht.	42
14	Wenn Sie sagen, Sie wissen, meinen Sie damit, dass Sie wissen, dass es auch anders sein könnte?	44
Ambivalenz und Umgang		47
15	Wir können die Ambivalenz nicht abschaffen, indem wir sie ausblenden; wir können nur mit ihr umzugehen lernen.	47
16	Die Ambivalenz von Ambivalenz ist, dass Ambivalenz fallweise entweder eine erwünschte oder eine unerwünschte Mehrdeutigkeit bezeichnet.	49
17	Ambivalenz sollte in die Liste der wichtigsten Bildungsgüter aufgenommen werden.	50
Haltung		53
18	Es gibt mindestens zwei bedeutende Tage im Leben von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen: Der eine Tag ist der, an dem sie es werden. Der andere Tag ist der, an dem sie erkennen, warum sie es geworden sind.	53
19	Postmodern zu sein bedeutet, sich immer wieder neu selbst festzulegen unter vielen immer auch anders möglichen Werten. ...	56
20	Die ersten Hilfebedürftigen sind wir selbst.	58
21	Haltung bezeichnet eine Selbstfestlegung des Handelns nach normativen Einstellungen.	59
22	Professionalisierung beginnt mit der dreifachen Antwort auf die Frage: Wozu?	62
23	Postmodern zu arbeiten bedeutet, renitent zu bleiben gegenüber vereinfachenden Komplexitätsreduktionen.	64
Kommunikation		67
24	Uns beunruhigen nicht die Leute oder Dinge, sondern die Kommunikationen, die sich auf diese Leute oder Dinge beziehen.	67
25	In der Sozialen Arbeit geht es genauso wenig um den einzelnen Menschen, wie es in der Musik um die einzelne Note geht.	68

26	Carpe colloquium!	71
27	Missverständnisse sind das nötige Salz in der Suppe der professionellen Alltagskommunikation.	74
28	Wir sind, was wir geworden sind, weil unsere Beziehungen zu anderen so sind, wie sie von uns zusammen gestaltet werden. ..	77
Handeln.		79
29	Handeln macht klug. Reflektieren macht klüger.	79
30	Es gibt keine guten Handlungen, sondern lediglich Deutungen von Handlungen als <i>gute</i>	80
31	Handeln Sie nach der Maxime, durch die Sie zugleich wollen können, dass sie ein allgemeines Gesetz für professionelles Handeln werde.	82
32	»Verwahrlosung« wird üblicherweise auf unsere Nutzer/innen bezogen. Ohne Theorien und Methoden aber »verwahrlosen« wir als Fachkräfte.	84
33	Wenn die nächsten Nutzer/innen hereinkommen, sollten wir die letzten bereits vergessen haben.	87
34	Helfen ist praktisch nicht schwer. Es verkompliziert sich allerdings durch den Eigensinn der Beteiligten.	89
Lebensführung.		92
35	Wer Inklusion für die Lösung hält, hat das Problem nicht verstanden.	92
36	Wenn Sie entscheiden können, weshalb machen Sie sich dann Sorgen? Wenn Sie der Meinung sind, dass Sie sich gerade nicht anders entscheiden können, weshalb machen Sie sich dann Sorgen?	95
37	Die häufigste Zumutung, die Menschen widerfährt, ist die Vereinfachung ihrer Gedanken, Gefühle und Handlungsimpulse.	98
38	Hilfsbedürftigkeit informiert darüber, dass die Möglichkeiten, die mit jeder Lebenslage einhergehen, aktuell nicht ein- geblendet oder nicht genutzt werden können.	102
39	Das heutige Schulsystem ignoriert die Komplexität seiner gesellschaftlichen Aufgaben: Systemisch passender wäre nicht nur MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), sondern auch GIVE (Gesellschaft, Inklusion, Verbundenheit, Empathie).	105

Systemisch arbeiten	109
40 Die Grenzen unserer Begriffe sind die Grenzen unseres Begreifens.	109
41 Der Ausgangspunkt jeder Ausgrenzung ist die Kategorisierung oder – wie wir auch sagen könnten –: das Denken in Arretierungen.	III
42 Systemisches Arbeiten bedeutet, Probleme und Lösungen aus vielen Perspektiven zu betrachten (mehrperspektivisches Vorgehen), fachliche Grenzen zu überschreiten (transversales Vorgehen) sowie Unterschiede im Denken, Fühlen und Handeln anzuregen und die weitere Entwicklung zu beobachten (differenztheoretisches Vorgehen).	II5
43 Will sich jemand von Neuem mal sehen, braucht er/sie nur fünf Schritte zu gehen.	II6
44 Die Praxis verhält sich zur Theorie wie die See zur Seekarte.	120
45 Wollen Sie systemisch arbeiten, bauen Sie Sozialsysteme auf, in denen wertschätzend kommuniziert wird. Verstärken Sie das Fundament mit Antworten auf die Frage, welche wechselseitigen Erwartungen aufeinander ausgerichtet werden. Konstruieren Sie mit den Nutzern und Nutzerinnen das Haus ihres zukünftigen Soziallebens, und richten Sie drum herum einen Garten voller Ideen ein. Nach dem Einzug: Reisen Sie zügig ab!	124
46 Auch eine systemische Soziale Arbeit, die eindeutige Bewertungen von »richtig« und »falsch« relativiert, erlaubt die Feststellung von Fehlern.	127
47 Wir nehmen Abstand von Theorien biologischer Veranlagung, um menschliches Verhalten zu erklären, und betrachten die sozialen Kontexte, die Verhalten sinnhaft rahmen und herausfordern.	131
Methoden	134
48 Es ist ihre Anwendung, die aus Theorien Methoden macht.	134
49 Die erste Aufgabe von Beratung ist es, Phänomenen den passenden Namen zu geben.	136
50 Die Begriffe »Anamnese«, »Diagnose« und »Intervention« sind Blendwerk. Das Wesentliche Sozialer Arbeit liegt im Schatten: der transformierende Dialog.	139

51	Wenn Sie glauben, die Lösung zu kennen, sind Sie Teil des Problems.	142
52	Das Instrument im Koffer von Sozialpraktikern und -praktikerinnen ist nicht das Stethoskop der Mediziner, der Fragebogen der Psychologen, das Theaterglas der Soziologen oder das Teleskop der Philosophen, sondern das Kaleidoskop.	144
53	Auch eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit einem ersten Schritt. Nur ... weshalb sollten wir so weit zu Fuß gehen?	148
54	Veränderungen sind leicht, solange sie einen nicht (zufällig) selbst betreffen.	150
55	Die eindrucklichste Intervention ist die Person der professionellen Fachkraft selbst.	153
56	Probleme sind keine Hindernisse, die wir zu bewältigen haben, sondern Wegweiser, die versuchen, uns etwas aufzuzeigen: die passenden Pfade für die Lebensführung.	156
	Fähigkeiten	160
57	Das eine zugleich für das andere halten zu können ist eine besondere Fähigkeit von postmodernen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.	160
58	Neue Perspektiven entstehen nicht zwischen Gleichdenkenden, sondern zwischen Andersdenkenden. Die Kunst ist es, sie nicht wieder zu zerstören.	162
59	Differenzakzeptanz meint in ihrer anspruchsvollen Form: ein Nein als Chance zu akzeptieren.	164
60	Das Leben wird leichter, wenn wir seine Komplexität akzeptieren.	165
61	Wir sind begeistert davon, wie Menschen ihr Verhalten verändern, wenn sie bemerken, dass wir sie dazu für fähig halten.	167
	Macht	171
62	Der Unterschied zwischen »einfachen« und »schwierigen« Klienten und Klientinnen besteht darin, dass die einen zu vielen »Ja« sagen, während die anderen zumeist sagen: »Ich denke darüber nach.«	171
63	Soziale Arbeit fordert nicht nur Veränderung, sie ist im besten Falle selbst Veränderung.	174

64	Evidenz heißt das neue Brecheisen in der Sozialen Arbeit, das dazu dient, ihre Ambivalenzen endlich zu bezwingen.	177
65	Gesprächsführung mithilfe eines standardisierten Fragebogens ist kein Zeichen von Professionalisierung, sondern ein fachliches Armutszeugnis.	179
66	Die vierte Kränkung des Menschen nach Kopernikus, Darwin und Freud stammt von Luhmann. Sie besteht in der Erkenntnis, dass der Mensch sich nicht durch die in ihm gleichsam angelegte Intelligenz und Tugendhaftigkeit selbst hervorbringt, sondern seine gesamte Existenz und Identität verschiedenen sozialen Systemen in seiner Umwelt verdankt. ...	184
Vielfalt		188
67	Werte orientieren uns wie Sterne am Himmel; es gibt jedoch viele davon.	188
68	Sozialer Wandel beginnt nicht mit einem zustimmenden Ja, sondern mit einem kritischen Nein.	191
69	Wissenschaftliche Theorien und Methoden mit festen Regeln mögen das Richtige sein für Leute, die sich nicht trauen, ohne Anweisung zu denken und zu handeln. Soziale Arbeit dagegen braucht Theorien und Methoden, die die Vielfalt des Denkens und Handelns fördern.	194
Literatur		199
Über die Autoren		201